

131. Jahrgang (2014), Heft 2, S. 63–84

**Austrian Journal of
Forest Science**
Centralblatt
für das gesamte
Forstwesen

Frauen und Waldbesitz: ökonomische und soziale Potenziale

Women and forest ownership: economic and social potentials

Valentina Rohrer-Vanzo¹, Frederike Ettwein, Elisabeth Reisenberger,
Tobias Stern, Peter Schwarzbauer

Schlagwörter: Literaturreview, Frauen in der Forstwirtschaft, ökonomische und soziale Potenziale

Keywords: Literature review, women in forestry, economic and social potentials

Zusammenfassung

Dieser Literaturreview beschäftigt sich mit der Rolle von Frauen in der Forstwirtschaft und fasst systematisch Erkenntnisse aktueller Studien in West-, Mittel- und Nordeuropa zum Thema „Frauen und Waldbesitz“ zusammen. Die Arbeit dient dazu, einen systematischen Überblick der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Rolle der Frauen in der Forstwirtschaft zu erlangen und damit eine Grundlage für die Akzeptanz für das Thema Gender in der weitgehend traditionell orientierten Land- und Forstwirtschaft zu schaffen. Aufbauend auf die Ergebnisse der Literaturstudie werden die Notwendigkeit Dienstleistungen zu etablieren, welche den Bedürfnissen, Wünschen und Zielen unterschiedlichster AkteurInnen aus dem Land- und

¹ Valentina Rohrer-Vanzo, Universität für Bodenkultur, Feistmantelstraße 4, 1180 Wien,
E-Mail: v.rohrer-vanzo@kplus-wood.at

Forstbereich gerecht werden, ebenso diskutiert, wie verschiedene Maßnahmen und Strategien für eine bessere Einbindung von Frauen in das forstliche Akteursnetz. Somit sollen sowohl ökonomische, als auch soziale Potenziale dieses Themas und deren Zusammenhang deutlich werden.

Summary

This literature review focuses on women's role in forestry by systematically summarizing insights from research on "women and forest ownership" from West-, Middle and North Europe. It aims to establish a systematic overview on the role of women in forestry in order to establish a basis for the acceptance of gender related issues in the mainly traditionally oriented agriculture and forestry sector. Based on insights of this review, the necessity to establish services that encompass needs, wishes and goals of different actors as well as different measures and strategies for better integration of women into the forestry and agriculture network will be discussed. Consequently, both the social and economic potential of this topic and their interconnectedness should become apparent.

1. Einleitung und Zielsetzung

In österreichischen forstwirtschaftlichen Betrieben ist in den letzten Jahrzehnten ein Strukturwandel zu erkennen (Huber und Schwarzbauer, 2010). Das ehemals homogene Kollektiv traditioneller, ruraler und männlicher Waldbesitzer weicht einer vielfältigen Besitzstruktur. Unter den Waldbesitzern finden sich nun vermehrt urbane, hofferne und jüngere BesitzerInnen (Hogl et al., 2003; Huber, 2012). Ebenso hat der Anteil von Frauen in der Forstwirtschaft stetig zugenommen, etwa durch Erbschaft eines Waldes. Gleichzeitig steigt die Zahl der inaktiven Waldeigentümer und Waldeigentümerinnen. Allein für Österreich wurde diese Zahl zuletzt auf rund 15.000 geschätzt, was einer Waldfläche von über 160.000 Hektar und einem nicht genutzten Jahreshiebsatz von 1,4 Millionen Erntefestmetern entspricht (Schwarzbauer et al., 2011). Für eine erfolgreiche Holzmobilisierung ist besonders die Beschäftigung mit Kleinwaldbesitzern und -besitzerinnen wichtig (Stern et al., 2013). Lidestav und Ekstrom (2000) haben festgestellt, dass Kleinwald eher von Frauen besessen wird, während Großwaldbesitzende meist männlich sind. Um die ungenutzten Holzreserven voll ausschöpfen zu können, muss sich die Forstwirtschaft daher verstärkt auch mit weiblichen Waldbesitzerinnen auseinandersetzen (Karisch-Gierer, 2011).

Nicht nur der Anteil weiblicher Waldbesitzerinnen wird ständig größer, auch die Zahl der weiblichen Studierenden der Studienrichtungen Forst-

wirtschaft und Forstwissenschaft wächst (Statistik Austria 2012). Im letzten Jahrzehnt waren beispielsweise zwischen 20% und 30% der Erstsemestrigen des Bachelorstudiums Forstwirtschaft an der Universität für Bodenkultur Wien weiblich – Tendenz steigend. Im Masterstudium Forstwissenschaft lagen die Anteile im Durchschnitt noch höher, in manchen Jahren sogar über 50% (BOKU Studierendenstatistik, 2000-2014). Dieser Umstand lässt den Schluss zu, dass Frauen immer mehr Interesse zeigen, sich in den forstlichen Sektor einzubringen. In den letzten Jahren haben sich auch in Österreich einige Netzwerke entwickelt, die Frauen in der Forstwirtschaft verbinden und unterstützen sollen, um in dieser „Männerdomäne“ Fuß zu fassen. Ein Beispiel ist der Verein Forstfrauen, der sich mit Weiterbildungsveranstaltungen, Meetings, Tagungen, Mentoringaktivitäten und karitativen Veranstaltungen beschäftigt (Flasch, 2010). Damit in Zusammenhang kann angenommen werden, dass Frauen als Konsumentinnen unterschiedlichster forstbezogener Produkte, Maschinen und Dienstleistungen an Bedeutung gewinnen. Diese Entwicklungen zeigen, dass großer Bedarf nach einer intensiveren Ansprache weiblicher Waldbesitzerinnen besteht, sowohl von Seiten der Waldbesitzerinnen, als auch aus Sicht der Forstwirtschaft.

Mit dieser Arbeit werden folgende Ziele verfolgt:

- Schaffung eines Überblicks über die wissenschaftliche Auseinandersetzung zur historischen und aktuellen Situation von Frauen in der nord- und mitteleuropäischen Forstwirtschaft und
- Ableitung ökonomischer und sozialer Potenziale welche sich aus einer stärkeren Berücksichtigung von Frauen in der Forstwirtschaft ergeben können.

Insgesamt soll dadurch ein Beitrag für eine gesteigerte Beachtung des Themas Gender in der weitgehend traditionell und männlich orientierten Forstwirtschaft geschaffen werden.

2. Frauen und Waldbesitz

2.1 Material und Methode

Die Erkenntnisse zur Rolle der Frau in der Forstwirtschaft wurden systematisch aus 104 internationalen wissenschaftlichen Publikationen gewonnen. Die Informationen und Ansätze aus den ausgewählten Studien wurden deskriptiv aufgearbeitet. Die deskriptive Methode bedient sich beschreibender Instrumente, die für ein großes Datenvolumen wie es hier vorhanden ist sehr gut geeignet sind (Atteslander, 2008).

Die Publikationen und Studien wurden durch Literatursuche mit Scopus und Google Scholar unter Verwendung der Suchbegriffe: Gender, Frauen und Waldbesitz, Waldbesitz, Waldeigentum, Forstwirtschaft, Waldbewirtschaftung, etc. in deutscher und englischer Sprache generiert. Abbildung 1 verdeutlicht den Ablauf der Literaturrecherche.

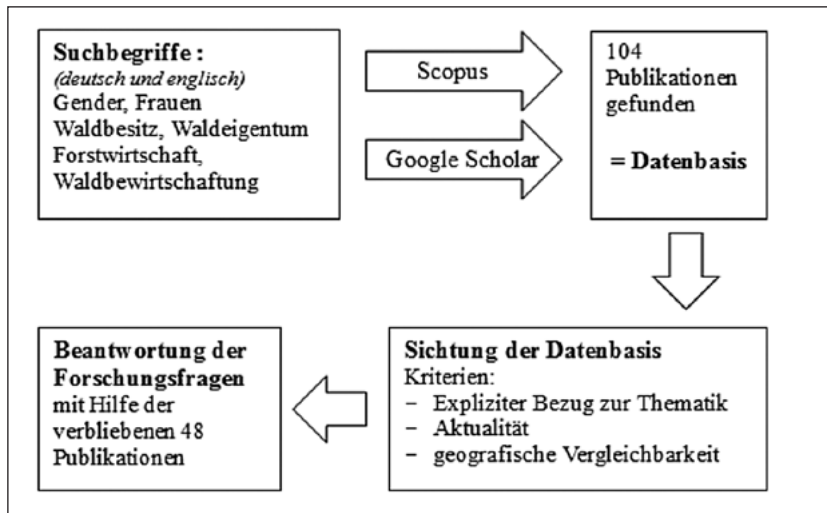


Abbildung 1: Schematischer Ablauf der Literaturrecherche

Figure 1: Schematic description of the literature-search

Nach tabellarischer Dokumentation aller gefundenen Publikationen, erfolgte die Sichtung des Materials. Für die Beantwortung der Forschungsfragen wurden nur jene Studien herangezogen, die einen aktuellen Bezug zur Thematik haben, sich explizit mit dem Thema „Frauen und Waldbesitz“ beschäftigen und geografisch vergleichbar sind, da das Untersuchungsgebiet auf Europa, im genaueren auf die Länder Österreich, Deutschland und Skandinaviens beschränkt wurde. Diese Eingrenzung wurde deshalb gewählt, weil in diesen Ländern die WaldbesitzerInnenstruktur als ähnlich strukturiert angesehen werden kann und diese Länder während der Recherche durch eine vergleichsweise hohe Anzahl an Publikationen zum Thema Frauen und Waldbesitz aufgefallen sind, wie Abbildung 2 verdeutlicht.

Eine größere Anzahl an Untersuchungen bezog sich auch auf Nordamerika, wo die Eigentümerstruktur wie auch die historisch-kulturellen Bezüge zur Waldbewirtschaftung jedoch mit jenen in Europa nicht vergleichbar sind,

weshalb diese Studien für die weitere Analyse ausgeklammert wurden. Studien zu weiblichen Waldbesitzenden in Süd- und Osteuropa fehlen bislang fast gänzlich.

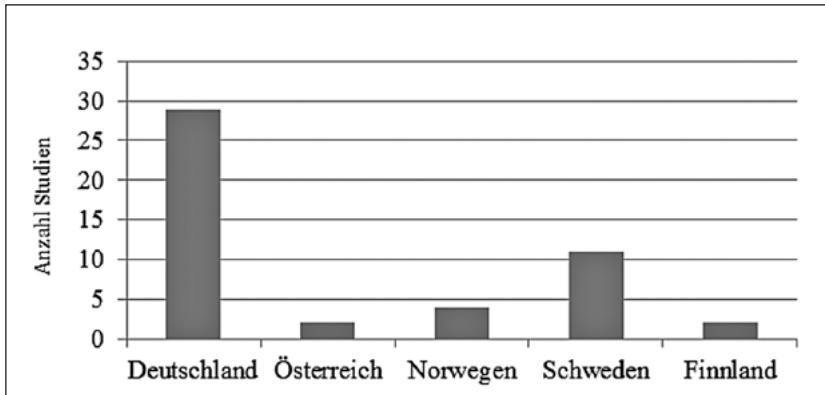


Abbildung 2: Ländervergleich zur Häufigkeit von Studien zu der Thematik „Frauen und Waldbesitz“ (N=48)

Figure 2: Country comparison in frequency of studies relating to "women and forest ownership" (N=48)

Mittels der beschreibenden Methode wurden die Erkenntnisse aus allen Studien strukturiert und komprimiert und sind in den folgenden Kapiteln zusammengefasst.

2.2 Ergebnisse

2.2.1 Genderforschung und die Forstwirtschaft

In den 104 Studien der Datenbasis, konnte inhaltlich ein Unterschied in den thematischen Schwerpunkten festgestellt werden. Ein Großteil der Studien war qualitativer Natur, quantitative Studien wurden nur selten durchgeführt. Es wurden fünf verschiedene Aspekte der Thematik Frauen und Waldbesitz identifiziert.

In Abbildung 3 wird ersichtlich, dass ein großer Teil der Studien im Gebiet der Erforschung des unterschiedlichen Verhaltens von Frauen und Männern angesiedelt ist. Studien, die sich mit konkreten Forschungstätigkeiten in den Bereichen „notwendige Maßnahmen“ und „mögliche Motive“ auseinandersetzen, wurden mit ähnlicher Intensität ausgeführt. Die untersuchten Studien gaben kaum Aufschluss über konkrete Zahlen bezüglich der Waldbesitztumsverhältnisse, zudem waren Statistiken zu Beschäftigten in

der Forstwirtschaft selten anzufinden.

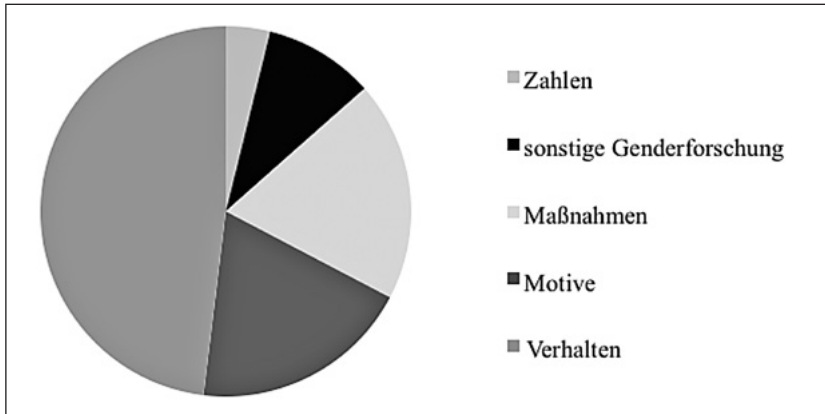


Abbildung 3: Studien zu verschiedenen Teilaspekten der Thematik „Frauen und Waldbesitz“ (N=104 Studien)

Figure 3: Studies concerning different aspects relating to "women and forest ownership" (N=104)

Die Genderforschung beschäftigt sich erst seit einigen Jahren mit dem spezifischen Aspekt der Waldbesitzstruktur und damit einhergehend mit der Forstwirtschaft. In den letzten Jahren wurden die genderspezifischen Forschungen immer mehr auf den forstwirtschaftlichen Bereich ausgedehnt (Greiner, 2002). Während der Literaturrecherche konnte festgestellt werden, dass die Zahl der Beiträge und Studien seit Beginn des neuen Jahrtausends stark angestiegen ist. Die Genderthematik gewinnt immer mehr an Bedeutung, und wird daher auch in wissenschaftlichen Publikationen verstärkt behandelt.

Dass dem Aspekt Gender und Forstwirtschaft immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird, wird etwa durch die Bibliografie „Gender and Forestry – a Bibliography“ (Lyrén, 2006) und den Report der FAO (2006) „Time For Action – Changing The Gender Situation in Forestry“ deutlich. Die Bibliografie, die auch als Grundlage für die „Gender and Forestry bibliography database“ der Swedish University of Agricultural Sciences, dient, umfasst 1212 Quellen zur Thematik Gender und Forstwirtschaft. Im Report der FAO wird die Situation von Frauen in der Forstwirtschaft in verschiedenen Ländern Europas detailliert dargestellt.

Tabelle 1: Aktuelle Veröffentlichungen der letzten fünf Jahre zum Thema „Gender und Forstwirtschaft“

Table 1: Publications of the last five years relating to "gender and forestry

Artikel	Inhalt	Land	Jahr
Umaerus, P.; Lidestav, G.; Eriksson, L.O. und Högvall-Nordin, M. (2013): Gendered business activities in family farm forestry: From round wood delivery to health service. <i>Scandinavian Journal of Forest Research</i> , 28 (6), 596-607.	Verschiedene Zweige der Forstwirtschaft – welche werden eher von Männern/Frauen betrieben; Erhebung/Befragung von schwedischen BetriebsleiterInnen	Schweden	2013
Lidestav, G. und Berg Lejon, S. (2012): Harvesting and silvicultural activities in Swedish family forestry – behavior changes from a gender perspective. <i>Scandinavian Journal of Forest Research</i> , 28 (2), 136-142.	Untersuchung, ob sich die unterschiedliche Bewirtschaftungsweise von Frauen/Männern bzw. das geringere Wissen von Frauen über Waldmanagement seit Anfang der 1990er verändert hat	Schweden	2012
Lidestav, G. (2010): In competition with a brother: Women's inheritance positions in contemporary Swedish family forestry. <i>Scandinavian Journal of Forest Research</i> , 25 (9), 14-24.	Erbschaft von Waldflächen; Typologie von Waldbesitzerinnen	Schweden	2010
Schlecht, E.-M. und Westermayer, T. (2010): Pilotprojekt Gender und Mobilisierung von Holzreserven im Kleinprivatwald. Eine Befragung von Waldbesitzerinnen. Arbeitswissenschaftlicher Forschungsbericht Nr. 11, Freiburg: Institut für Forstbenutzung und Forstliche Arbeitswissenschaft.	Frauen als Kleinwaldbesitzerinnen; Verhältnis zwischen Besitz und tatsächlicher Nutzung	Deutschland	2010
Krause, E. (2010): „Urbane Waldbesitzer“ Analyse der Perspektiven Bayerischer Beratungsförster und nichtbäuerlicher Waldbesitzer zum Thema „Urbane Waldbesitzer“ anhand motivationspsychologischer Theorien. Dissertation an der Technischen Universität München.	WaldeigentümerInnen sind keine Landwirte mehr; andere Wertvorstellungen; Geringeres Wissen; andere Ansprüche an forstliche Berater	Deutschland	2010
Andersson, M., Hakansson, C., und Holmgren, L. (2010): Non-industrial private forest owners' financial risk taking: does gender matter? <i>Scandinavian Journal of Forest Research</i> , 25 (9), 6-13.	Untersuchung der Risikobereitschaft: höhere Einkommensabhängigkeit von der Forstwirtschaft bewirkt größere Risikobereitschaft von Frauen	Schweden	2010
Häggqvist, P., Lejon S.-B. und Lidestav, G. (2010): Forest days as an educational method in Swedish family forestry. <i>Scandinavian Journal of Forest Research</i> , 25 (9), 25-32.	Wald-Tag für urbane WalbesitzerInnen, auch speziell für Frauen – Vorher-Nachher Test & Befragungen	Schweden	2010
Palander, T.; Ovaskainen, H. und Tikkanen, L. (2009): Profiles of private forest owners and the importance of landscape-scale management in the timber trade process of Finish wood procurement. <i>Forestry</i> , 82 (2), 227-239.	Einfluss Gender Entscheidungsfindungen; gegensätzliche Entscheidungen Frauen	Finnland	2009

Aufgrund der verstärkten Auseinandersetzung der Scientific Community mit dieser Thematik in den vergangenen Jahren scheint eine vergleichende und zusammenführende Analyse des Stands der Forschung angebracht. Konkret stellt sich die Frage, welche praktisch relevanten Potenziale aus diesem Bereich der forstlichen Sozialforschung gegenwärtig abgeleitet und wie diese in Folge nutzbar gemacht werden können.

In Tabelle 1 werden die in diesem Literaturreview untersuchten Publikationen für den Zeitraum der letzten 5 Jahre noch einmal kurz zusammengefasst.

2.2.2 Frauen und die Forstwirtschaft - Historische Entwicklung

Nach dem zweiten Weltkrieg wurden Frauen bei Wiederaufforstungen eingesetzt und waren schweren körperlichen Arbeiten ausgesetzt, da es kaum technische Hilfsmittel zur Arbeiterleichterung gab (Hoffmann, 1998). Ab dem Jahr 1950 nahm die Zahl der Beschäftigten in dieser Branche stark ab (Henne und Schäfer, 2005). Grund dafür war die fortschreitende Mechanisierung von Arbeitsschritten und somit ein schwindender Bedarf an Hilfsarbeitsdiensten, die meist von Frauen verrichtet wurden (Henne und Schäfer, 2005). In der Forstwirtschaft tätige Frauen wurden als Helferinnen angesehen, aber nie eindeutig als eigene Berufsgruppe der Branche Forstwirtschaft zugeordnet.

In dieser Zeit wurde der Begriff „Waldarbeit“ nur über jene Tätigkeiten definiert, die von Männern im Wald durchgeführt wurden (Hoffmann, 1998). Frauen galten als fremdbestimmte, fleißige Helferinnen in der Waldarbeit, während Männer die Führungs- und Aufsichtspositionen innehatten (Henne und Schäfer, 2005). Die Hauptaufgaben der Frauen im Bereich der Forstwirtschaft beschränkten sich auf Beweidung und Sammeln von Feuerholz (Umaerus et al., 2013).

Selbst wenn Frauen, etwa aufgrund eines fehlenden männlichen Erben, zu Waldbesitz kamen, hatten sie nur eine passive Rolle inne, um anschließend den Besitz an weitere männliche Familienangehörige (Schwiegersohn, Enkel) weiterzugeben (Umaerus et al., 2013 nach Flygare, 1999). Aufgrund der zunehmenden Bedeutung des Prinzips der Realteilung, im Gegensatz zur historisch vorherrschenden Primogenitur, kamen auch immer mehr Frauen in Waldbesitz. Dennoch ist der Waldbesitz von Frauen in Durchschnitt kleiner als von Männern und Frauen sind öfter lediglich Teilbesitzerinnen (Lidestav, 2010).

Das heutige Bild der Frauen in der Forstwirtschaft ist eng mit diesen ge-

schichtlichen Faktoren verknüpft und wurde stark vom historischen Rollenbild geprägt (Lidestav et al., 2008; Henne und Schäfer, 2005). Nicht nur die tatsächliche Situation der Frauen in der Forstwirtschaft wurde durch die historische Entwicklung beeinflusst, auch verschiedenste Klischees der modernen Gesellschaft bauen auf ihr auf. Genaue Vorstellungen von typischen Frauenberufen und -interessen in unserer Gesellschaft nehmen Einfluss auf die Rolle der Frau in der Forstwirtschaft und als Waldbesitzerin (Lidestav et al., 2008). Die Begriffe Forstwirtschaft und forstliche Berufe werden klischeehaft immer noch mit dem männlichen Geschlecht in Verbindung gebracht. So ist es beispielsweise selbst in modernen Medien kaum möglich, Abbildungen von Waldbesitzerinnen oder Försterinnen zu finden.

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Rolle der Frau in der Forstwirtschaft von der fleißigen Hilfsarbeiterin zur nebenberuflich wirtschaftenden Kleinwaldbesitzerin gewandelt (Hoffmann, 1998). Doch die Tatsache, dass sich im Schnitt über 20% des Kleinwaldbesitzes in weiblichen Händen befindet bzw. dass zum Beispiel in Skandinavien 50% des Waldes von Ehepaaren besessen werden, wird in der Bevölkerung kaum zur Kenntnis genommen (Brandth et al. 2004, Westermayer, 2005). Hamberger (2005) stellte fest, dass die oben erläuterten geschichtlichen Ereignisse und die gesellschaftlichen Klischees nicht nur das Bild der Frauen als Waldbesitzende beeinflusst haben, sondern auch die Einstellungen und Sichtweisen der Waldbesitzerinnen selbst.

2.2.3 Frauen und Waldbewirtschaftung

Laut Schlecht und Westermayer (2010) lassen sich Kleinwaldbesitzerinnen in zwei konträre Gruppen einteilen: die emanzipiert orientierte im Gegensatz zur traditionell orientierten Waldbesitzerin. Jene Gruppe, die durch emanzipiert orientierte Waldbesitzerinnen gebildet wird, tritt aus der klischeehaften Rolle typischer Frauenberufe heraus und übernimmt eigenständig die Bewirtschaftung des Waldbesitzes. Traditionell orientierte Waldbesitzerinnen hingegen geben wichtige Entscheidungen an männliche Verwandte und Bekannte ab, da sie sich mit dieser Verantwortung überfordert fühlen, das alleinige Waldmanagement stellt vielfach eine unüberwindbare Hürde dar (Hamberger, 2005; Huber, 2012). Ein Großteil der Frauen bewirtschaftet ihren Waldbesitz nebenberuflich (Krause, 2010), was das Motiv der Verantwortungsdelegation unterstützt, da sich Frauen oft durch die zusätzliche Belastung überfordert fühlen.

Eine ähnliche Typologie von Waldbesitzerinnen entwickelte Lidestav (2010). Die transformative Waldbesitzerin agiert als aktive Betriebsleiterin, während hingegen die transitive Waldbesitzerin lediglich eine Art „Platzhal-

terin“ für einen männlichen Nachfolger darstellt, das Waldmanagement und die Entscheidungsgewalt wird anderen überlassen. Daneben existieren noch zwei weitere Typen von Besitzerinnen, die Zwischenformen der transitiven und transformativen Waldbesitzerin darstellen (Lidestav, 2010).

Unabhängig von der Gruppe, der die einzelnen Waldbesitzerinnen angehören, unterscheidet sich der Ansatz ihrer Bewirtschaftungsmethodik deutlich von jenem männlicher Waldbesitzender. Frauen und Männer haben unterschiedliche Erwartungen an ihren Waldbesitz und verschiedene Zugänge zur Methodik der Waldbewirtschaftung. In einer Studie über die Ergebnisse der IUFRO-Arbeitsgruppe zur Thematik „Gender und Waldbesitz“ konnten Unterschiede im Verhalten und in Entscheidungsschemata zwischen männlichen und weiblichen WaldbesitzerInnen festgestellt werden (Greiner, 2002). Diese Diskrepanzen können, laut Forschungsergebnissen, einerseits durch die Erziehung bedingt sein, andererseits auch durch Rollenbilder der Gesellschaft sowie erbliche Veranlagung. Dieses Ergebnis wird von Holmgren et al. (2008) bestätigt.

Auch andere Faktoren beeinflussen die Denkweise und das Handeln von Waldbesitzerinnen: Ein Großteil der weiblichen Waldbesitzenden hat keinen landwirtschaftlichen Hintergrund (Lidestav, 1998) und ist hauptberuflich in völlig anderen Bereichen tätig. Dies führt zu einer wesentlich selteneren Kombination von Land- und Forstwirtschaft als bei männlichen Waldbesitzern (Krause, 2010). Aufgrund der häufigen Erbschaft von Waldflächen sind weibliche Waldbesitzerinnen durchschnittlich jünger als ihre männlichen Kollegen (Lidestav, 1998).

Die größte Variation in der Bewirtschaftung konnte bei gewählten Erntemaßnahmen, Pflegeeingriffen und Aufforstungen festgestellt werden. Aus einer Studie von Becker (2004) geht hervor, dass Frauen bei der Waldbewirtschaftung einen anderen Zugang zu Biodiversität haben und die mögliche Zerstörung von Ökosystemen wesentlich bewusster wahrnehmen. Dies führt wiederum zu einem stärkeren Engagement in der Erhaltung natürlicher Ökosysteme und in der nachhaltigen und schonenden Waldbewirtschaftung (Becker 2004). Späth (2006) stellte fest, dass Frauen ihren Wald grundsätzlich seltener bewirtschaften als Männer. Als Hauptgrund hierfür wurde ein unterschiedliches Umweltbewusstsein angeführt, welches während der Untersuchungen identifiziert wurde. Frauen versuchen öfter ihren Waldbesitz zu Erholungszwecken zu nutzen als Männer dies tun, der wirtschaftliche Gedanke steht in diesem Fall nicht im Vordergrund.

Zu vergleichbaren Ergebnissen kamen auch Schaffner (2001) sowie Krause und Enzenbach (2008). Auch sie stellten eine geringere Intensität der Be-

wirtschaftung bei Frauen fest. Laut Lidestav und Ekstrom (2000) nehmen Frauen seltener Endnutzungen vor und setzen Pflegemaßnahmen sparsamer ein. Waldbesitzerinnen legen großen Wert auf die Erhaltung des „Ist-Zustandes“ ihres Waldbesitzes, während wirtschaftliche Interessen oft nur an zweiter Stelle stehen (Lidestav und Ekstrom, 2000; Späth, 2006).

Notwendige Pflegeeingriffe oder Endnutzungen werden mit möglichst schonenden Methoden durchgeführt, um die Ökologie des Bestands minimal zu stören (Späth, 2006). Auch nach einer etwaigen Endnutzung versuchen Waldbesitzerinnen, das ökologische Gleichgewicht ihres Bestandes zu wahren und die „Verwüstung durch Erntemaschinen“ gering zu halten (Palander et al., 2009). Bei der Verjüngung spielt für Frauen der Erhalt der natürlichen Bestandsdynamik eine ausschlaggebende Rolle, weshalb im weiblichen Waldmanagement häufig auf aufkommende Naturverjüngung gesetzt wird (Doolittle und Straka, 1987).

Dieser differenzierte Zugang der Frauen zur Waldbewirtschaftung kann auch in Zusammenhang mit der Nutzung von Non-Wood-Forest Products and Services (NWFPS), also Produkte und Dienstleistungen, die nicht mit der Erzeugung von Nutzholz in Zusammenhang stehen, gesehen werden. Umaerus et al. (2010) untersuchten in ihrer Studie unterschiedliche Bereiche von NWFPS in Schweden, unter Berücksichtigung des Frauenanteils. Lediglich 4% der traditionell forstwirtschaftlich orientierten Betriebe befinden sich in weiblicher Hand. In forstwirtschaftlichen Betrieben, die sich auf die Bereiche Gesundheit oder Tourismus spezialisiert haben, ist der Anteil weiblicher Betriebsleiterinnen bereits doppelt bzw. dreifach so hoch (Umaerus et al., 2010).

Palander et al. (2009) haben in einer finnischen Studie belegt, dass Frauen häufig großes Interesse an möglichen Veränderungen durch Ernteeingriffe haben. Sie stellten den ProbandInnen Modellierungsprogramme zur Verfügung, die den Bestand nach vollzogener Erntemaßnahme darstellen können. Aus diesem Versuch ging klar hervor, dass die Resonanz bei Waldbesitzerinnen höher war als bei Waldbesitzern.

2.2.4 Frauen und der Zugang zum forstlichen Akteursnetz

Bei der Einbindung und Teilnahme von Frauen im forstlichen Akteursnetz kann ebenfalls zwischen emanzipiert und traditionell orientierten Waldbesitzerinnen unterschieden werden. Während emanzipiert orientierte Waldbesitzerinnen persönlich im forstlichen Akteursnetz auftreten und Kontakt mit Vertrauenspersonen aufnehmen, nutzen traditionell orientierte Waldbesitzerinnen das forstwirtschaftliche Akteursnetz kaum (Empacher et al.,

2002).

Eine Studie aus Skandinavien zeigt, dass lediglich eine sehr kleine Anzahl an Frauen dieser Gruppe bereits an einer Informationsveranstaltung bezüglich waldbaulicher Maßnahmen teilgenommen hat (Brandth et al., 2004). Auch, wenn ein gewisser Anteil der emanzipiert orientierten Waldbesitzerinnen bereits im forstlichen Akteursnetz aufgetreten ist, besteht noch erheblicher Verbesserungsbedarf in der Integration weiblicher Waldbesitzender, wie die folgenden Ergebnisse zeigen.

So wird etwa der hohe Frauenanteil in der Forstwirtschaft häufig unterschätzt, da Frauen in der Öffentlichkeit bei diversen Veranstaltungen nicht entsprechend präsent sind wie ihre männlichen Kollegen. Dies rührt daher, dass eine Vielzahl an Veranstaltungen auf die Bedürfnisse der männlichen Klientel ausgerichtet ist und Frauen sich somit nicht angesprochen fühlen. Frauen bevorzugen meist Vereine oder Gruppen, die von weiblichen Kolleginnen gegründet wurden, da in diesen Fällen die Ansprache weiblicher Waldbesitzerinnen gegeben ist. (Enzenbach et al., 2008). Da Frauen hauptberuflich oft in völlig anderen Bereichen tätig sind, ist es ihnen aufgrund unflexibler Beratungszeiten teils nicht möglich, an diversen Informationsveranstaltungen teilzunehmen (Krause, 2010).

Auch in öffentlichen Betrieben des forstwirtschaftlichen Sektors herrscht ein starkes Ungleichgewicht in der Anzahl männlicher und weiblicher MitarbeiterInnen. Laut Lewark et al. (2005) können Forstverwaltungen als beinahe „reine Männerdomänen“ bezeichnet werden. Dies ist einerseits darauf zurückzuführen, dass sich Frauen meist nebenberuflich mit Waldbesitz beschäftigen (Krause, 2010), andererseits auf die Genderkomponente, die den Frauen typische Rollenverteilungen suggeriert (Hausmann, 2007). Eine Studie von Krause und Enzenbach (2008) hat sich speziell mit Waldbesitzerinnen beschäftigt, die bisher nicht im forstlichen Akteursnetz aktiv waren. Aus der Studie geht hervor, dass viele Frauen den Wunsch haben, vermehrt von Informationseinrichtungen angesprochen zu werden. Viele fühlen sich von der Männerdomäne Forstwirtschaft eingeschüchtert und wollen sich auf diversen Veranstaltungen, die hauptsächlich auf männliche Klientel ausgerichtet sind, nicht verloren fühlen.

2.2.5 Zusammenfassung der Erkenntnisse „Frauen und Waldbesitz“

Ein kompakter, zusammenfassender Überblick zum Thema „Frauen und Waldbesitz“ findet sich in Tabelle 2.

Tabelle 2: Zusammenfassendes Bild von „Frauen und Waldbesitz“

Table 2: Overall description of women as forest owners

Frauen als Waldbesitzerinnen	<ul style="list-style-type: none"> • Frauen sind eher im Besitz von Kleinwald, Frauen haben Wald häufiger geerbt (Steinkamp, 1983; Lidestav und Ekstrom, 2000; Schlecht und Westermayer, 2010; Lidestav, 2010) • Zwei Haupttypen von Waldbesitzerinnen: (Schlecht und Westermayer, 2010; Lidestav, 2010) <ul style="list-style-type: none"> • traditionelle ≈ transitive Waldbesitzerin geschlechterspezifische Aufgabenteilung • emanzipiert orientierte ≈ transformative Waldbesitzerin unabhängigeres, freieres und selbstständigeres Handeln
Frauen als Entscheidungssträgerinnen im Wald-Management	<ul style="list-style-type: none"> • Für viele Frauen ist alleiniges Wald-Management eine gefühlte Herausforderung (Hamberger 2005; Huber, 2012). • Waldeigentümerinnen sind bereit, die Bewirtschaftungskompetenzen abzugeben, oft geben sie diese an männliche Miteigentümer oder Partner ab (Lidestav und Nordfjell, 2005; Huber, 2012).
Frauen und Waldbewirtschaftung	<ul style="list-style-type: none"> • Frauen nutzen weniger Holz (Lidestav und Ekstrom, 2000; Brandth et al., 2004; Lidestav und Berg Lejon, 2012); wirtschaftliche Interessen stehen oft an zweiter Stelle (Lidestav und Ekstrom, 2000; Späth, 2006). • Frauen bewirtschaften Wald meist mit geringerer Intensität, ernten weniger, da sie Besitz erhalten wollen (Motive: Hobby, Erholung, Tradition, selten Endnutzungen) (Schaffner, 2001; Späth, 2006; Krause und Enzenbach, 2008; Krause, 2010). • Frauen legen großen Wert auf schonende Waldbewirtschaftung (Doolittle und Straka, 1987; Becker, 2004; Dymen und Andersson, 2008; Palander et al., 2009; Schlecht und Westermayer, 2010). • Frauen nutzen andere Ressourcen, denken meist nachhaltiger und ökologischer und haben anderen Zugang zu Umweltproblemen als männliche Waldbesitzer (Dymen und Andersson, 2008; Empacher et al, 2002; Schlecht und Westermayer, 2010).
Frauen und die Informations- & Beratungssituation	<ul style="list-style-type: none"> • Informationsmangel bei weiblichen Waldbesitzenden und erhöhter Beratungsbedarf (da Nebenerwerb, Hobby, Erbe, fehlender Zugang zur Thematik) (Hyberg, 1987; Schlecht und Westermayer, 2010; Krause, 2010; Mai et al., 2011). • Große Beratungsoffenheit der Waldbesitzerinnen (Schlecht und Westermayer, 2010; Brandth et al. 2004). • Innovative, flexible, zielgruppenspezifische Beratungsmöglichkeit fehlt (Krause und Enzenbach, 2008; Schlecht und Westermayer, 2010).
Frauen und das forstliche Akteursnetz	<ul style="list-style-type: none"> • Geringe Partizipation von Frauen im forstlichen Akteursnetz (Empacher et al., 2002; Brandth et al., 2004). • Maßnahmen für die Einbeziehungen von Frauen müssen verstärkt gesetzt werden (Krause und Enzenbach, 2008; Empacher et al., 2002; Brandth et al. 2004). • Verstärkte Einbindung von Frauen kann zu Verbesserungen für gesamte Forstwirtschaft führen (Umaerus et al., 2013).

3 Diskussion des Zusammenspiels ökonomischer & sozialer Potenziale

Aus der aufgezeigten Situation von waldbesitzenden Frauen ergeben sich vielseitige Potenziale, für waldbesitzende Frauen einerseits und für die Forstwirtschaft andererseits. Ökonomische und soziale Potenziale gehen dabei im Sinne der Sozioökonomie Hand in Hand und beeinflussen sich gegenseitig. Die folgende Betrachtung der sozialen und ökonomischen Perspektive soll anhand von zwei Beispielen exemplarisch verdeutlichen, wie Potenziale zum Vorteil aller Beteiligten genutzt werden können.

3.1 Soziales Potenzial - Stärkung von Frauen als Waldbesitzerinnen

Gesellschaftliche Vorstellungen von typischen weiblichen Berufen und Interessen nehmen Einfluss auf die Rolle der Frau in der Forstwirtschaft und als Waldbesitzerin (Lidestav et al., 2008). Aber nicht nur das Bild der Frauen als Waldbesitzende ist davon betroffen, sondern auch die Einstellungen und Sichtweisen der Waldbesitzerinnen selbst.

Soziale Potenziale ergeben sich damit beispielsweise durch die verstärkte Ansprache und somit bessere Einbindung der Frauen in die Forstwirtschaft und der damit einhergehenden Stärkung der Frauen in ihrer Rolle als WaldbesitzerInnen. Aber auch gesamtgesellschaftlich kann von einem stärkeren Frauenbild in technischen Bereichen oder Branchen profitiert werden.

Die Ergebnisse der Literaturstudie weisen auf zwei verschiedene Ansätze zur Stärkung der Situation von Waldbesitzerinnen hin: einerseits eine zielgruppenorientierte Ansprache von Frauen im bereits bestehenden forstlichen Akteursnetz und andererseits die Notwendigkeit eines spezifischen Beratungsangebots für Waldbesitzerinnen und somit der Schaffung neuer Strukturen. Beide Ansätze werden im Folgenden diskutiert und Lösungsvorschläge gegeben.

Für eine verbesserte Einbindung in das forstliche Akteursnetz ist die zielgruppenorientierte Ansprache von Frauen ausschlaggebend: Frauen fühlen sich oft von Informationen, die eher für ihre männlichen Kollegen konstruiert sind, nicht angesprochen, da sie, beispielsweise gegenüber Umweltproblematiken, eine andere Wahrnehmung haben als Männer (Empacher et al., 2002). So belegen etwa die Studie von Empacher et al. (2002), dass Männer risikobereiter sind und weniger Interesse an Prävention zeigen. Laut den Forschungsergebnissen sollte daher gerade in diesem Bereich eine angepasste Informationspolitik für Frauen betrieben werden, da diese oft genau gegenteilig handeln (Lidestav und Ekstrom, 2000). Informationsveranstaltungen sollten beide Sichtweisen beinhalten und den Frauen somit

das Gefühl geben, dass auch ihr Blickwinkel in der Öffentlichkeit gehört und vertreten wird (Empacher et al., 2002). Um die Einbindung zu verbessern, ist es wichtig, immer explizite Signale zu setzen, dass auch Waldbesitzerinnen bei Veranstaltungen willkommen sind. Da Frauen sensibler auf optische Reize reagieren, kann etwa das äußerliche Auftreten von zum Beispiel Waldverbänden und Ähnlichem, ausschlaggebend sein, und muss berücksichtigt werden (Krause und Enzenbach, 2008).

Ein weiterer wichtiger Faktor, um Frauen in ihrer Rolle als WaldbesitzerInnen zu stärken ist ein gezieltes Betreuungs- und Informationsangebot, um Frauen bei der Bewirtschaftung zu unterstützen (Krause und Enzenbach, 2008). Aus einer älteren Studie von Hyberg (1987) geht hervor, dass bei vielen Waldbesitzenden ein Informationsmangel bezüglich möglicher Erhaltmaßnahmen und der damit verbundenen Nachhaltigkeit besteht. Auch Krause (2010) bestätigt diesen Umstand, und führt diese Entwicklungen in erster Linie darauf zurück, dass der Anteil von Waldbesitzenden ohne land- oder forstwirtschaftlichen Hintergrund immer weiter ansteigt. Als nebenberuflich wirtschaftender Waldbesitzer ist auch der Zugang zu forstlichen Vereinigungen erschwert. Dies ist ebenfalls aus Sicht forstlicher Berater ein Problem. Sie geben an, Waldbesitzer im Rahmen der forstlichen Beratung immer schwerer erreichen zu können (Krause, 2010). Im Gegensatz dazu stehen WaldbesitzerInnen, die durch einen landwirtschaftlichen Betrieb bereits über Kenntnisse und Kontakte verfügen und somit auch leichter Kontakt zu verschiedenen Vereinigungen erhalten. Aus den vorangegangenen Kapiteln geht jedoch hervor, dass der Großteil der waldbesitzenden Frauen keinen landwirtschaftlichen Hintergrund hat. Daher müssen die Informationsprogramme auf Frauen ohne Bezug zur Landwirtschaft abgestimmt sein, da diese weniger Zugang zu der Thematik „Waldbesitz“ haben (Krause, 2010). Genau für ein solches von der Landwirtschaft unabhängiges Angebot fehlt in der Regel aber die institutionelle Verankerung.

Brandth et al. (2004) belegten mit ihrer Studie, dass angebotene Veranstaltungen sehr positiv angenommen werden und zu erwarten ist, dass mit zunehmendem Informationsgrad das Interesse von Waldbesitzerinnen an der Bewirtschaftung des Waldes enorm ansteigt. Dies lässt darauf schließen, dass oft nur ein Mangel an Information dazu führt, dass Frauen sich als Entscheidungsträgerinnen zurückziehen und das Kommando den besser informierten Männern überlassen. Die Studie weist wiederum darauf hin, dass die Kommunikationsprozesse in forstlichen Bereichen optimiert werden müssen. Bis zum jetzigen Zeitpunkt erfolgten viele Beratungskonzepte nach dem Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“. Dieses Prinzip sollte jedoch dringend überdacht werden, da vor allem Frauen, die zum Beispiel einen Waldbesitz geerbt haben, zu wenig Wissen besitzen, um sich selbst helfen

zu können oder wollen. Eine Umstellung auf noch intensivere Beratung, würde dazu beitragen, dass sich die Frauen in der Forstwirtschaft besser zurechtfinden. Fest steht, dass Frauen von vertraglich geregelten, langfristigen Betreuungsangeboten profitieren würden, da sie auf diese Art und Weise besser über Bewirtschaftungsmöglichkeiten informiert wären und eine Möglichkeit hätten, gezielte und objektive Ratschläge zu bekommen (Kuuluvainen et al., 1996). Damit sind gleichzeitig immer auch ökonomische Potenziale inbegriffen.

3.2 Ökonomisches Potenzial – Entwicklung alternativer Forstdienstleistungen und Produkte

Die ökonomischen Potenziale des forstwirtschaftlichen Sektors können sich in Form von zu entwickelnden Dienstleistungen und Produkten aber auch durch die damit verbesserte Holzbereitstellung ergeben. Auch für Waldeigentümerinnen bieten sich durch eine aktive Bewirtschaftung ihres Waldes ökonomische Potenziale.

Die in Tabelle 3 dargestellte Lage der Frauen bezüglich Waldmanagement, Bewirtschaftungsmethodik, Beratungssituation und Einbindung in das forstliche Akteursnetz lässt auf verschiedenste Motive und Ziele von Waldeigentümerinnen schließen. Diese Ziele wiederum erlauben eine beispielhafte Ableitung möglicher Produkte oder Dienstleistungen (Tabelle 3). Die Dienstleistungen und Produkte stellen somit beispielhaft die ökonomischen Potenziale dar, die durch verstärkte Einbeziehung von Frauen in die Waldbewirtschaftung ermöglicht werden können. Damit sind gleichzeitig immer auch soziale Potenziale inbegriffen.

Tabelle 3 umreißt schematisch den enormen weiteren Forschungsbedarf bezüglich möglicher Produkte und Dienstleistungen, und die sich daraus ergebenden Potenziale. So kann etwa gezielte Information für Waldbesitzerinnen zu Brennholzversorgung zu einer Verbesserung im Bereich der Niederdurchforstungen führen.

Tabelle 3: Beispiele für mögliche Motive und Ziele von Waldeigentümerinnen sowie damit verbundene mögliche Produkte oder Dienstleistungen

Table 3: Examples for potential motives and aims of women as forest owners as well as connected potential products or services

Motiv	mögliches Ziel	Mögliche Produkte oder Dienstleistungen
Gewinn	Möglichst hohe Gelderträge	Effiziente Holzernte und Vermarktung
Arbeit	Arbeitseinkommen	Aus- und Weiterbildungskurse
Erholung	Verbesserung der Erreichbar- oder Begehbarkeit des Waldes	Instandsetzung von Forststraßen und Wegen
Naturschutz	Standortgerechte Baumartenzusammensetzung, Erhöhung der Biodiversität	Langfristige, naturnahe Bestandsumwandlung im Rahmen eines Plans
Eigenbedarf an Energie	Brennholz- oder Hackgutversorgung	Durchführung einer Niederdurchforstung inkl. Brennholzaufbereitung und Zustellung
Katastrophenschutz	Erhöhung der Bestandsstabilität durch Mehrstufigkeit	Gezielte Durchforstungen zur Einleitung einer Naturverjüngung oder Plenterstruktur
Hobby & Selbstverwirklichung	Eigenständiges Bewirtschaften nach eigenen Vorstellungen	Motorsägen- und Sicherheitskurs, Waldbaulehrgang, Maschinenverleih

4. Ausblick

Die Forstwirtschaft ist vielseitig, so sind es auch die Lebensrealitäten ihrer AkteurInnen. Innerhalb der WaldbesitzerInnen stellen Frauen eine wachsende Gruppe dar, der zunehmend mehr Beachtung geschenkt werden sollte, sowohl durch die Wissenschaft aber auch durch die Politik und durch Anbieter forstbezogener Produkte oder Dienstleistungen. Die Ergebnisse dieses Reviews zeigen deutlich, dass bezüglich Gender und Forstwirtschaft zwar bereits Forschung betrieben wird, jedoch noch nicht ausreichend, um eine langfristige, fundamentale und gleichberechtigte Integration von Frauen in der Forstwirtschaft herbeiführen zu können.

Wie dieser Review gezeigt hat, bestehen für die Zukunft diverse Forschungslücken, zum Beispiel mit folgenden Schwerpunkten:

- Analysen zu möglichen geographischer Unterschiede, durch vergleichende internationale Studien, welche insbesondere auch Süd- und Osteuropa einbeziehen.
- Quantitative Studien, welche auf den bisher überwiegenden qualitativen

ven Studien gezielt aufbauen, könnten vor allem das Thema in der Wahrnehmung der Praxis schärfen.

- Die in diesem Review beschriebenen differenzierten Einstellungen von Frauen zu Themen wie Holznutzung und Bewirtschaftungsmethodik könnten auch noch anderen Faktoren unterliegen, als alleinig dem Geschlecht. Fragestellungen, die diesbezüglich in Zukunft zu prüfen wären sind, ob sich diese unterschiedlichen Einstellungen beispielsweise auch durch das Umfeld von WaldbesitzerInnen (urban vs. rural) erklären ließen oder ob andere Faktoren wie Alter oder Einkommen Einfluss haben.

Aufgrund der bereits bestehenden forstlichen Sozialforschung lassen sich jedenfalls bereits wesentliche, in Praxis weitestgehend ungenutzte soziale und ökonomische Potenziale in Bezug auf Frauen und Waldbesitz ableiten. Daher sollte in Zukunft konkret an der Frage gearbeitet werden, wie diese Potenziale genutzt werden können bzw. welche Barrieren einer Nutzung gegenwärtig entgegenstehen. Die Nutzbarmachung der identifizierten Potenziale verlangt jedenfalls nach einer gezielten Analyse und Entwicklung neuer Produkte, Dienstleistungen und Institutionalisierungen.

Literatur

- Andersson, M., Hakansson, C., und Holmgren, L. (2010): Non-industrial private forest owners' financial risk taking: does gender matter? *Scandinavian Journal of Forest Research*, 25 (9), 6-13.
- Atteslander, P. (2008): *Methoden der empirischen Sozialforschung*. 12. Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Becker, A. (2004): *Biodiversität und Gender*. Frankfurt: Leitstelle Geschlechtergerechtigkeit und Nachhaltigkeit.
- Becker, G.; Borchers, J. und Mutz, R. (2004): *Geschlechter-differenzierte Auswertung der Daten des Gutachten „Strukturen und Motive der Privatwaldbesitzer in Nordrhein-Westfalen“ von Becker und Borchers 2000*, Werksvertrag Nr. III-226-oo-00-16 des Ministeriums für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen.
- Brandth, B.; Follo, G. und Haugen, M.S. (2004): Women in forestry: Dilemmas of a separate women's organisation. *Scandinavian Journal of Forest Research*, 19 (5), 466-472.
- Boku Studierendenstatistik: <https://online.boku.ac.at/BOKUonline/Studierendenstatistik.html?pAuswertung=8&pSJ=1721&pSemester=S&pGruppierung=1> (Zugriff: 10.03.2014)
- Doolittle, L. und Straka, J. (1987): Regeneration Following Harvest on Nonindustrial Private Pine sites in the South: A Diffusion of Innovations Perspective. *Southern Journal of Applied Forestry* 11 (1), 37-41.
- Dymen, C. und Andersson, M. (2008): Gender and climate change in forest

- communities in sparsely populated areas of Sweden. Dehradun: IUFRO Conference on Gender and Forestry 2008, 16.Nov. bis 19. Nov.
- Empacher, et al. (2002): Analyse der Folgen des Geschlechterrollenwandes für Umweltbewusstsein und Umweltverhalten. Berlin: Umweltbundesamt.
- Enzenbach, B.: Krause, E. und Kirchner, S. (2008): Wald ist nicht nur Männer-sache. Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft: LWF aktuell; 62 (1), 20-21.
- FAO (2006): Time for action - Changing the gender situation in forestry. Rome.
- Flasch H. (2010): Das Forstfrauen-Netzwerk. Der fortschrittliche Landwirt, 21, 36-37.
- Greiner, S. (2002): Gender-Forschung in der Forstwirtschaft, Treffen der IUFRO Arbeitsgruppe „Gender Research in Forestry“ in Umeå, Schweden.
- Häggqvist, P., Lejon S.-B. und Lidestav, G. (2010): Forest days as an educational method in Swedish family forestry. Scandinavian Journal of Forest Research, 25 (9), 25-32.
- Hamberger, C. (2005): Frauenattacke auf die Motorsäge. LWF aktuell, 50, 34-35.
- Hausmann, M. (2007): Kognitive Geschlechterunterschiede. In: Lautenbacher, S.; Güntürkün, O. und Hausmann, M. (Hrsg). Gehirn und Geschlecht. Heidelberg.
- Henne, G. und Schäfer, C. (2005): Gender. Geschlechtsverhältnisse und biologische Vielfalt. Themenblätter BIODIV. Eschborn: Deutsche Gesellschaft für technische Zusammenarbeit.
- Hoffmann, V. (1998): Die Arbeitssituation der Waldarbeiterinnen in Deutschland. Eine sozialempirische Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung der Arbeitsbeanspruchung. Hamburg: Verlag Dr. Kovac.
- Hogl, K.; Pregernig, M. und Weiß, G. (2003): Wer sind Österreichs WaldeigentümerInnen? Einstellungen und Verhalten traditioneller und „neuer“ Waldeigentümergruppen im Vergleich. Discussion Paper des Instituts für Sozioökonomik der Forst- und Holzwirtschaft, P/2003-1, Wien: Eigenverlag.
- Holmgren, L.; Lidestav, G. und Nyquist, S. (2008): Differences in forest conditions between Swedish forest properties owned by men respectively women preliminary results. Dehradun: IUFRO Conference on Gender and Forestry 2008, Nov. 16th bis Nov 19th.
- Huber W. und Schwarzbauer P. (2010): Beschaffungsmarkt und Holzknappheit - Erforschung der Ziele und Motive österreichischer WaldbesitzerInnen. Wood K plus / Kooperationsplattform Forst Holz Papier (FHP) , 80.
- Huber, W. (2012): Waldbezogene Objektwelten und Handlungsmuster von WaldbetriebsleiterInnen. Auf Basis von Fallstudien in Österreich. Dissertation an der Universität für Bodenkultur Wien.
- Hyberg, B.T. (1987): Multiattribute Decision Theory and Forest Management: A Discussion and Application. Forest Science 33 (4), 835-845.

- Karisch-Gierer, D. (2011): WiF- Wald in Frauenhänden. Der fortschrittliche Landwirt, 19, 25-27.
- Krause, E. (2010): „Urbane Waldbesitzer“ Analyse der Perspektiven Bayerischer Beratungsförster und nichtbäuerlicher Waldbesitzer zum Thema „Urbane Waldbesitzer“ anhand motivationspsychologischer Theorien. Dissertation an der Technischen Universität München.
- Krause, E. und Enzenbach, B. (2008): Jung, weiblich, Waldbesitzerin. Forst und Holz, 63, 7-8.
- Kuuluvainen, J.; Karppinen, H. und Ovaskainen, V. (1996): Landowner Objectives and Non-industrial Private Timber Supply. Forest Science 42 (3), 300-309.
- Lewark, S., Hehn, M., Westermayer, T., Wonneberger, E. (2005): Forest Services as a male domain: evaluation of corporate culture and the possibilities für gender-sensitive reforms. Pre-Congress-Meeting, IUFRO Unit „Gender Research in Forestry“, Australia.
- Lidestav, G. (1998): Women as non-industrial private forest owners in Sweden. Scandinavian Journal of Forest Research, 13 (1), 66-73
- Lidestav, G. (2010): In competition with a brother: Women's inheritance positions in contemporary Swedish family forestry. Scandinavian Journal of Forest Research, 25 (9), 14-24.
- Lidestav, G. und Berg Lejon, S. (2012): Harvesting and silvicultural activities in Swedish family forestry – behavior changes from a gender perspective. Scandinavian Journal of Forest Research, 28 (2), 136-142.
- Lidestav, G. und Ekstrom, M. (2000): Introducing gender in studies on management behaviour among nonindustrial private forest owner. Scandinavian Journal of Forest Research, 15 (3), 378-386.
- Lidestav, G. und Nordfjell, T. (2005): A Conceptual Model for Understanding Social Practices in Family Forestry. Small-scale Forest. Economics, Management and Policy, 4 (4), 391-408.
- Lidestav, G.; Nyquist, S. und Holmgren, L. (2008): Forest land conveyances in Swedish family forestry-traditional patterns in a modern society. Dehradun: IUFRO Conference on Gender and Forestry 2008, Nov. 16th bis Nov 19th.
- Lyrén, L. (2006): Gender and Forestry – a bibliography. Forest Library, Faculty of Forest Sciences, SLU: Umea.
- Palander, T.; Ovaskainen, H. und Tikkanen, L. (2009): Profiles of private forest owners and the importance of landscape-scale management in the timber trade process of Finish wood procurement. Forestry, 82 (2), 227-239.
- Schaffner, S. (2001): Realisierung von Holzvorräten im Kleinprivatwald-Typen von Kleinprivatwaldbesitzern und deren Veralten bezüglich Waldbewirtschaftung und Nutzungsaufkommen. Dissertation an der TU München.
- Schlecht, E.-M. und Westermayer, T. (2010): Pilotprojekt Gender und Mobilisierung von Holzreserven im Kleinprivatwald. Eine Befragung von Waldbesitzerinnen. Arbeitswissenschaftlicher Forschungsbericht Nr. 11, Freiburg: Institut für Forstbenutzung und Forstliche Arbeitswissenschaft.

- Schwarzbauer, P.; Huber, W. und Stern, T. (2011): „Aufkommen von Holz und Biomasse. Papier aus Österreich“, Heft 4, 2011.
- Späth, R. (2006): Nordrhein-Westfalen, Germany. In: FAO (Hrsg.): Time for action - Changing the gender situation in forestry. Rome.
- Statistik Austria (2012): Ordentliche Studierende an öffentlichen Universitäten.
- Steinkamp, C.B. (1983): Waldwirtschaft auf kleinen Flächen im Urteil der Waldbesitzer und Forstleute. Inaugural-Dissertation, Forstwissenschaftliche Fakultät, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br..
- Stern, T., Weiss, G., Böstrom, C., Huber, W., Koch, S. und Schwarzbauer, P. (2013): Identifying measures for wood mobilisation from fragmented forest ownerships based on case studies from eight European Regions, ÖGA Yearbook, 22 (1), 19-28; ISSN 18151027
- Umaerus, P.; Lidestav, G.; Eriksson, L.O. und Högvall-Nordin, M. (2013): Gendered business activities in family farm forestry: From round wood delivery to health service. Scandinavian Journal of Forest Research, 28, (6), 596-607.
- Westermayer, T. (2012): „Leichtere Beschäftigungen“. Geschlechterdifferenz als Leitbild der Forstlichen Arbeitswissenschaft. GENDER, 4 (1), 124-140.

